

Meußerung hervor, als er bei der Huldigung um Bestätigung der bisherigen Privilegien gebeten wurde, daß er erst sehen wolle, was in denselben stehe. Wie sein Bruder Karl V. war auch er bestrebt, die im Volke sich rasch verbreitende Lehre Luthers in ihrer Entwicklung zu hemmen, ja zu unterdrücken.

Die Oberlausitz nahm schon frühe die neue Predigt der Gerechtigkeit aus dem Glauben an. In den Jahren 1520—30 waren die Sechsstädte der evangelischen Lehre zugefallen und hatten evangelische Prediger angestellt. Die Landgemeinden schlossen sich an. Im Jahre 1581 wurde der Bischof von Meißen, unter dessen geistlicher Oberhoheit die Oberlausitz gestanden hatte bis auf den Zittauer Kreis, der nach Prag gehörte, selbst Protestant. Auch die hohen Schulen, die in jenen Zeiten schon in Blüte standen, traten mit in die evangelische Bewegung ein.

Der König Ferdinand sowohl wie auch der Kaiser konnten aber nicht gegen die evangelische Bewegung auftreten, wie sie mochten, weil sie durch auswärtige Kriege, namentlich durch die Türkennot, an der Ausführung ihrer Pläne gehindert wurden. Schon im Jahre 1531 hatten die Evangelischen den schmalkaldischen Bund geschlossen, und im Jahre 1546 und 47 kam es zum schmalkaldischen Kriege. Dieser lief ungünstig für die Evangelischen ab, da der Kurfürst von Sachsen, Johann Friedrich der Großmütige, in der Schlacht bei Mühlberg geschlagen und gefangen genommen wurde, während sich der Landgraf Philipp von Hessen unterwarf und ebenfalls gefangen gehalten wurde. Der Herzog Moriz von Sachsen hatte dem Kaiser beigestanden, trotzdem er Protestant war, wandte sich dann aber gegen den Kaiser, den er zum Passauer Vertrage 1552 zwang, auf welchen dann 1555 der Augsburger Religionsfriede folgte, welcher den Evangelischen freie Religionsübung brachte. Während dieser Zeit aber traf die oberlausitzer Sechsstädte ein furchtbar harter, schwerer Schlag durch den König Ferdinand in dem sogenannten Bönfalle, d. h. Straffalle. Beim Beginn des schmalkaldischen Krieges hatte der König Ferdinand der Oberlausitz verboten, dem Kurfürsten Johann Friedrich beizustehen, dagegen die Anwerbung von Truppen befohlen, die das Kloster Dobrilug in der Niederlausitz wieder aus der Gewalt des Kurfürsten befreien sollten. Die Ritterschaft der Oberlausitz sollte auf zwei Monate 1000 Reiter und der Städtebund 500 Mann stellen. Erstere brachen im Januar 1547 auf, der Städtebund hatte seine Leute der Sicherheit im eigenen Lande wegen bis zum 25. Februar zurückbehalten. Der König hatte gefordert, ihm die Truppen auch nach der Schlacht von Mühlberg auf fernere 2 Monate zu belassen. Ehe das Schreiben aber an die Sechsstädte gelangt war, waren die Truppen schon auseinander gegangen. Der Zorn des Königs war groß. Die Sechsstädte erhielten Aufforderung, Abgeordnete nach Prag vor den König zu senden. Zwölf Anklagepunkte waren gegen sie aufgestellt. Es war ihnen der Rat erteilt worden, sich dem Könige auf Gnade oder Ungnade zu unterwerfen. Dies geschah auch, indem sie glaubten, durch ihr vollständiges Unterwerfen den Zorn des Königs besänftigt zu haben. Aber sie hatten sich getäuscht. Der König forderte die Abtretung aller Privilegien, die Auslieferung sämtlicher Geschütze und Munition, die Abtretung aller Güter